

Rudolf Steiner

DAS MYSTERIUM VON GOLGATHA

Köln, 2. Dezember 1906 (GA 97)

Das Geheimnis, das hinter dem Mysterium von Golgatha steht, gehört zu den tiefsten Geheimnissen der Weltentwicklung. Um es zu verstehen, werden wir durch die okkulte Weisheit Jahrtausende zurück hineinleuchten müssen in die Vergangenheit der Erdenevolution. Gegen dieses tiefere Eindringen in das Mysterium von Golgatha bedeutet es keinen Einwand, dass das, was der Christus Jesus gewirkt hat, für jedes schlichte Gemüt verständlich sein soll. Das ist der Fall. Aber ein volles Verständnis für diese größte Erscheinung auf der Erde muss aus den Tiefen der Mysterienweisheit heraus geschöpft werden.

In dieser Stunde wird es sich für uns also darum handeln, aus der ganzen Tiefe der Mysterienweisheit das Verständnis dafür zu gewinnen, wie so etwas wie das Mysterium von Golgatha möglich sein konnte. Wir müssen dabei daran festhalten, dass sich mit dem Erscheinen des Christus Jesus auf der Erde etwas zugetragen hat, was wirklich einen tiefen Einschnitt in die Geschichte der Menschheit bedeutet. Wir werden das am besten verstehen, wenn wir uns die Frage beantworten: Wer war eigentlich der Christus Jesus? Diese Frage zerfällt für den Okkultisten in zwei Teile. Wir müssen unterscheiden zwischen der Persönlichkeit, die damals in Palästina gelebt hat und dreißig Jahre alt geworden ist, und dem, was dann aus ihr geworden ist.

Jesus wurde Christus im dreißigsten Jahre seines Lebens. Bei dem gewöhnlichen Menschen sind nur geringe Teile vom Astralleib Ätherleib und physischen Leib umgewandelt in Manas, Buddhi und Atma oder Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Jesus von Nazareth war ein Chela im dritten Grade. Dadurch waren seine Leiber in einem Zustande hoher Läuterung. Es war eine vollständige Reinigung, Heiligung und Läuterung bei ihm vorhanden im Astralleib, Ätherleib und physischen Leib. Wenn ein Chela diese Läuterung seiner drei Leiber absolviert hat, dann wird er fähig, in einem gewissen Zeitpunkt seines Lebens sein Ich hinzuopfern. Im dreißigsten Jahre verließ das Ich des Jesus die drei Körper und ging in die astrale Welt

über, so dass auf der Erde die geheiligten drei Leiber zurückblieben, gleichsam ausgehöhlt vom Ich, so dass Platz darin war für die höhere Individualität. Es hat also das Ich des Jesus von Nazareth im dreißigsten Jahre seines Lebens das große Opfer gebracht, seine gereinigten Leiber der Individualität des Christus zur Verfügung zu stellen. Christus füllte diese drei Leiber aus. Nach dieser Zeit sprechen wir von dem Christus Jesus, der drei Jahre auf der Erde umhergewandelt ist und die großen Taten in dem Leibe des Jesus vollbracht hat.

Um zu verstehen, wer der Christus war, müssen wir in der Entwicklungsgeschichte der Erde und der Menschheit weit zurückgehen. Die Erde war, ehe sie Erde wurde, der alte Mond, der nicht das Gleiche ist wie der jetzige Mond, welcher nur ein abgesplittertes Stück der Erde ist. Ehe die Erde Mond wurde, war sie Sonne und vorher Saturn. Wir müssen uns also drüber klar sein, dass vor Jahrmilliarden einmal im Weltenraum ein Körper war, der alte Saturn. Ein Planet entwickelt sich auch durch verschiedene Verkörperungen hindurch. Bevor unsere Erde zur Erde wurde, war sie als Saturn, Sonne und Mond da. Nun wollen wir uns zunächst auf die Sonne versetzen. Da hatten denselben Rang, den heute die Menschen auf der Erde haben, die sogenannten Feuergeister. Sie haben aber auf der Sonne nicht wie die jetzigen Menschen ausgeschaut. Diese hohen Individualitäten haben ihre Menschheit auf der Sonne unter ganz andern Verhältnissen durchgemacht, als der Mensch dies heute auf der Erde tut. Auch auf dem Monde machte eine Schar von Wesen die Menschheitsstufe durch, die dann auf die Erde als höhere Wesen kamen: lunarische Pitris, Mondgeister, die jetzt schon eine höhere Stufe erreicht haben als der Mensch, in der christlichen Esoterik Angeloi, Engel genannt. Erst auf der Erde ist der Mensch «Mensch» geworden. Als nächste Stufe stehen über ihm die lunarischen Pitris. Noch über ihnen stehen die Feuergeister auf einer sehr hohen Stufe des Werdens.

Wir kommen nun zu der Erde, und zwar zu dem Zustand der lemurischen Rasse, die auf einem Kontinent zwischen dem heu-

tigen Asien, Afrika und Australien gelebt hat. Auf der Erde waren damals physische Wesen vorhanden, höher als die heutigen Tiere, weniger ausgebildet als der heutige Mensch. Diese physischen Wesenheiten bildeten eine Art von Gehäuse, ein Wohnhaus. Sie hätten in die Dekadenz übergehen müssen, wenn sie nicht befruchtet worden wären von höheren Wesenheiten. Damals erst zogen die Seelen in den physischen Leib des Menschen ein. Diese Seelen haben damals selbst erst den späteren Menschenleib vorbereitet. Die menschliche Seele war früher ein Teil höherer geistiger Wesenheiten. Es waren auf der Erde die physischen Gehäuse der Menschenleiber, in die von oben höhere Wesenheiten aus den geistigen Welten seelische Substanz hineinströmen ließen. Dieses Seelische war noch mit den geistigen Welten verbunden. Es war wie Wasser, das als Tropfen in eine Reihe von Gefäßen ausgegossen wird. Die Wesen, die dieses Seelische ausgossen, waren diejenigen Wesenheiten, welche auf dem Monde ihre Menschwerdung vollendet hatten, die Mondgeister, die jetzt eine Stufe höher standen als die Menschen und einen Teil ihres Wesens in die Menschheit ausgießen konnten, damit diese sich weiter entwickeln konnte. Dadurch wurde der Mensch fähig, seinen Organismus immer mehr umzugestalten. Der Mensch konnte sich erheben von der Erde, aufrechtstehen, gehen, sprechen lernen, selbständig werden.

Es bestand da eine gewisse Verwandtschaft zwischen all diesen Seelen, denn sie kamen ja von gemeinschaftlichen Geistern her. Es zeigten alle die, welche jeweils einen Tropfen von einer gemeinsamen Wesenheit bekommen hatten, große Ähnlichkeit. Früher waren es die Mitglieder eines Stammes, welche solche ähnlichen Seelen hatten. Später waren es die Völker, zum Beispiel das ganze ägyptische, das ganze jüdische Volk. Sie hatten Seelen, die aus einem gemeinschaftlichen Ursprung hervorgegangen waren.

Was die Mondgeister den Menschen gegeben hatten, war das Geistselbst im Menschen. Dadurch wurde der Mensch eine selbstbewusste Wesenheit, ein Ich. Was ihm aber die Mondgeis-

*2. Dezember 1906*

---

ter nicht hatten geben können, das konnte den Menschen nur geben eine einzige gemeinschaftliche, noch höhere Wesenheit, die ihre Menschheit schon auf der Sonne vollendet hatte, ein Feuergeist.

Viele solche Feuergeister hatten sich auf der Sonne ausgebildet und waren auf der Erde hohe Geister. Ein solcher Feuergeist war berufen, über die ganze Menschheit sein Wesen auszugießen. Für die ganze Erde war ein gemeinschaftlicher Geist vorhanden, der über die ganze Menschheit in all ihren Gliedern das Element der Sonnengeister oder Feuergeister ausgießen konnte, die Buddhi oder den Lebensgeist. Aber in der lemurischen Rasse und in der atlantischen Zeit waren die Menschen noch nicht reif, irgend etwas von diesem Sonnengeist zu empfangen. In der Akasha-Chronik kann man da höchst Merkwürdiges in der damaligen Zeit sehen, nämlich dass die Menschen aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und dem Geistselbst bestanden. Das Geistselbst war aber nur in ganz schwacher Weise in den Menschen darinnen. Die Buddhi oder der Lebensgeist umschwebte einen jeden, doch man konnte dies nur im Astralraum bemerken. Ein jeder hatte eine solche Buddhi-Umgebung im astralen Raum; aber diese Buddhi, die den Menschen von außen umschwebte, war noch nicht reif, in ihn einzudringen. Sie war ein Teil des einen großen Feuergeistes, der seine Tropfen über die Menschen ausgegossen hatte; diese konnten nur noch nicht in die Menschen eindringen. Durch die Tat des Christus auf Erden wurden in den Menschen die Anlagen ausgestaltet, dass sie das, was wir Buddhi nennen, in ihr Manas aufnehmen konnten.

Was Christus auf der Erde tat, wurde vorbereitet durch die andern großen Lehrer, die vorangingen, Buddha, der letzte Zarathustra, Pythagoras, die alle ungefähr sechshundert Jahre vor Christus lebten, das waren solche Geister, die schon viel von dem, was die andern Menschen nur umschwebt hatte, sich zu eigen gemacht hatten. Sie hatten diesen Funken des Christus in den Ich-Menschen aufgenommen. Auch Moses gehörte zu die-

sen Geistern. Aber die andern Menschen hatten diesen Funken noch nicht im Ich-Menschen empfangen.

Was in den physischen Leib, Äther- und Astralleib des Jesus von Nazareth eingezogen ist, das ist dieser ganze Feuergeist, der gemeinsame Quell aller dieser Geistesfunken für die Menschen. Das ist der Christus, die einzige göttliche Wesenheit, die in der Weise in keiner andern Form auf der Erde vorhanden ist Sie zog ein in den Jesus von Nazareth, damit die, welche sich verbunden fühlten mit dem Christus Jesus, die Kraft erhielten, die Buddhi in sich aufzunehmen. Es beginnt mit dem Erscheinen des Christus Jesus die Möglichkeit, die Buddhi zu empfangen. Das nannte Johannes das göttliche Schöpferwort Das göttliche Schöpferwort ist dieser Feuergeist, der seine Funken in die Menschen ausgoss.

Dadurch geschah folgendes: Konnten die Mondgeister durch ihre Einwirkung gemeinsame Stämme unter den Menschen herbeiführen, so war der Christus für die ganze Erde ein einziger Geist, so dass dadurch die Menschen zu einer die ganze Erde umfassenden Familie vereinigt wurden. Wurden die Unterschiede zwischen den Menschen dadurch bewirkt, dass die verschiedenen Mondgeister ihre Tropfen auf die Erde ausgegossen hatten, so wurde dagegen die Einheit der Menschheit durch die Ausströmung des Christus Jesus herbeigeführt. Was die Menschen verbindet, das kam auf die Erde durch den Christus Jesus.

Da, wo Christus von dem Jüngsten Gericht spricht, sagt er in seiner Weissagung also: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit» - damit meint er: wenn die Tropfen des Christus alle in die Menschen eingeströmt sein werden, wenn alle Menschen Brüder geworden sind -, «dann wird er sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt». Es wird dann keinen andern Unterschied zwischen den Menschen mehr geben, als den zwischen Gut und Böse.

Er sagt seinen Jüngern: «Dasjenige, was ihr einem unter den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» Dies bedeutet, dass der Christus Jesus auf die Zeit hinweist, wo die Tropfen, die er ausgegossen hat, von den Menschen so aufgenommen worden sind, dass ein Mensch, wenn er einem andern gegenübersteht, weiß, dass in ihnen beiden die gleiche Substanz lebt. Die Kraft dazu, dass überhaupt die Buddhi in den Menschen wachgerufen werden konnte, diese Kraft ging aus von dem Leben des Christus auf der Erde. So müssen wir den Christus als den gemeinschaftlichen Geist der Erde auffassen.

Könnten wir von einem fernen Stern herunterschauen auf die Erde durch lange Jahrtausende hindurch, so würden wir einen Zeitpunkt finden, wo Christus so auf der Erde wirkt, dass die ganze Astralmaterie von dem Christus durchdrungen ist. Der Christus ist der Erdengeist, und die Erde ist sein Leib. Alles, was auf der Erde lebt und sprießt und wächst, das ist der Christus. Er ist in all den Samenkörnern, in all den Bäumen und in allem, was auf der Erde wächst und sprießt. Darum musste Christus hindeuten auf das Brot und sprechen: «Das ist mein Leib.» Und von dem Saft der Weintrauben - beim Abendmahl handelte es sich nicht um einen schon gegorenen Wein - musste er sagen: «Dies ist mein Blut», denn der Saft der Früchte der Erde ist sein Blut. Die Menschheit muss ihm darum auch erscheinen wie Wesenheiten, die auf seinem Leibe umhergehen. Darum sprach er auch zu seinen Jüngern nach der Fußwaschung: «Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen.» Dieser Ausspruch ist wörtlich zu nehmen in dem Sinne, dass die Erde der Leib des Christus ist. Gerade dadurch, dass er sich zum Träger der Erdenentwicklung macht, würde ein ferner Geist sehen können, wie immer mehr von seinem Geist einfließt in die Menschen - das Hineinziehen der Substanz des Christus Jesus in jeden einzelnen Menschen hinein. Am Ende würde er die ganze Erde verwandelt sehen, verchristete Menschen tragend, durch Christus vergottete Menschen. Nur was nicht teilgenommen hat an dieser Vergottung, das wird als das Böse beiseite gesetzt. Das muss ei-

nen späteren Zeitpunkt für seine Entwicklung zum Guten abwarten.

Alle verschiedenen Völker vor dem Erscheinen des Christus auf der Erde hatten Mysterien. Es wurde dargestellt in den Mysterien, was in der Zukunft geschehen sollte. Die Schüler wurden durch lange Übungen darauf vorbereitet, dass sie die Grablegung durchmachen konnten. Der Hierophant konnte den Schüler dann in einen höheren Bewusstseinszustand bringen, wo er in einer Art von tiefem Schlaf war. In alten Zeiten musste immer das Bewusstsein herabgedrückt werden, wenn das Göttliche im Menschen zum Vorschein kommen sollte. Da wurde die Seele durch die Regionen der geistigen Welt hindurchgeführt, und nach drei Tagen wurde der Mensch durch den Hierophanten wiederbelebt. Dann fühlte er sich als ein neuer Mensch. Er bekam einen neuen Namen. Er wurde dann ein Gottessohn genannt.

Dieser ganze Vorgang spielte sich im Mysterium von Golgatha draußen auf dem physischen Plan ab. Vorher wurden die Schüler durch einen Geistesfunken des Christus belebt, und es wurde ihnen gesagt: Es wird einmal Einer kommen, der es allen Menschen möglich machen wird, verchristet zu werden. Einer wird wirklich das Wort im Fleisch sein. Ihr könnt dies nur drei Tage lang erfahren, da durchwandelt ihr die Reiche der Himmel. Aber Einer wird kommen, der durchwandelt immer die Reiche der Himmel, der wird die Reiche der Himmel mit in die physische Welt hineintragen.

Was der Eingeweihte auf dem Astralplan erlebte, das sollte Christus auf dem physischen Plan darstellen: dass es von Anfang an ein göttliches Wort gegeben hat, das seine Tropfen ausgoss über die Menschen, das aber die Ich-Menschen noch nicht aufnehmen konnten. Das sagt uns Johannes, der Verkünder des Ich-Menschen, der verchristet ist, der den Christus aufgenommen hat; das bedeutet auch das «Wort» bei Johannes. Er spricht von dem Wort, das vom Urbeginne auf der Erde da war:

«Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Dieses war im Urbeginne bei Gott.

Alles ist durch dasselbe geworden, und außer durch dieses ist nichts von dem Entstandenen geworden. In diesem war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.

Es ward ein Mensch, gesandt von Gott, mit seinem Namen Johannes.

Dieser kam zum Zeugnis, auf dass er das Zeugnis ablege von dem Licht, auf dass durch ihn alle glauben sollten. Er war nicht das Licht, sondern ein Zeuge des Lichtes. Denn das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, sollte in die Welt kommen.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch es geworden, aber die Welt hat es nicht erkannt.

In die einzelnen Menschen kam es (bis zu den Ich-Menschen kam es), aber die einzelnen Menschen (die Ich-Menschen) nahmen es nicht auf.

Die es aber aufnahmen, die konnten sich durch es als Gottes Kinder offenbaren.

Die seinem Namen vertrauten, sind nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, und nicht aus menschlichem Willen, sondern aus Gott geworden.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Lehre gehört; die Lehre von dem einzigen Sohn des Vaters, erfüllt von Hingabe und Wahrheit.»

Das Wort «Hingabe» in Vers 14 bedeutet für Johannes dasselbe wie Buddhi, «Wahrheit» ist das Manas, die Weisheit, das Geistselbst.

«Johannes leget Zeugnis für ihn ab und verkündet deutlich: Dieser war es, von dem ich sagte: Nach mir wird derjenige kommen, der vor mir gewesen ist, denn er ist mein Vorgänger. Denn

aus dessen Fülle haben wir alle genommen Gnade über Gnade. Denn das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Jesus Christus entstanden. Gott hat niemand bisher mit Augen geschaut. Der eingeborene Sohn, der im Innern des Weltenvaters war, er ist der Führer in diesem Schauen geworden.»

Auf diese Erscheinung des Christus Jesus deutete jede Einweihung in die Mysterien des Geistes hin. Im Jogaschlaf, im orphischen Schlaf, im Hermesschlaf war diese Einweihung vorhanden. Wenn der Eingeweihte wieder im Leibe erwachte, wenn er wieder mit physischen Sinnen hören und sprechen konnte, dann sagte er die Worte, die im Hebräischen also lauteten: «Eli, Eli, lama sabachthani» - «Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich erhöht!»

Das war die Initiation, wie sie im alten Judentum vor sich ging. Der Eingeweihte erlebte während des dreitägigen Aufenthaltes in den höheren Welten den Gang der ganzen künftigen Menschheitsentwicklung, was ihm bevorstand in der zukünftigen Menschheitsentwicklung. Während des Schauens in den drei Tagen wurden in der Regel die zukünftigen Menschheitsstufen nicht in abstrakter Weise gesehen, sondern jede Stufe wurde durch eine Persönlichkeit dargestellt. Der Schauende sah zwölf Persönlichkeiten. Sie stellten die zwölf Stufen der Seelenentwicklung dar. So zeigten sich vor ihm die Seelenkräfte wie äußere Persönlichkeiten. Da sah der Eingeweihte in einem gewissen Zeitpunkte eine ganz bestimmte Szene sich abspielen: Er sah seine eigene Individualität verklärt bis zu jener Stufe, wo die ganze Menschheit von Buddhi erfüllt ist - wo sie also verchristet sein wird. Den Gott sah er als sich selbst, und die Seelenkräfte dahinterstehen. Unmittelbar hinter ihm stand Johannes, der als letzte Gestalt seine Vollendung ankündigt. Sich selbst sah er verklärt, in einem Zustand, den er erlangen wird, wenn er vollendet sein wird; seine Seelenkräfte personifiziert, als deren letzte Vollkommenheitsstufe die Persönlichkeit des Johannes, welcher die Christus-Stufe verkündigt. Dann bildeten sich diese

zwölf Gestalten im Jogaschlaf so, dass sie sich zu dem gruppierten, was man das mystische Gemeinsamkeitsmahl nannte. Das stellt folgendes dar. Wenn der Mensch dasitzt, umgeben von den Seelenkräften, sagt er sich: Diese sind mit mir eins; sie haben mich durch die Erdentwicklung hindurchgeführt. Ich bin weitergeschritten mit den Füßen dieser Apostel - Das Mahl drückt die Gemeinsamkeit der zwölf Seelenkräfte mit dem Menschen aus.

Es besteht die Vervollkommnung des Menschen darin, dass die niederen Kräfte von ihm abfallen und nur die höheren Kräfte zurückbleiben. Die niederen Kräfte wird der Mensch später nicht mehr haben, zum Beispiel die Kraft der Fortpflanzung. Gerade die Seelenkraft des Johannes wird es bewirkt haben, dass diese Kräfte dann hinaufgehoben sind in das liebende Herz. Es wird Ströme geistiger Liebe aussenden. Ist Christus im Menschen, dann ist das Herz das Organ, das das mächtigste in ihm ist. Die niedere Seelenkraft wird dann aus dem Schoß zum Herzen emporgehoben sein. Das erlebte jeder Eingeweihte als Mysterium des Herzens. Das fand in den Worten Ausdruck: «Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich erhöht!»

Mit dem Erscheinen des Christus Jesus wurde nun das ganze Mysterium, das ganze Erlebnis, auf dem physischen Plan verwirklicht.

Es gab damals in Palästina Bruderschaften, die sich aus dem alten Essäerorden herausgebildet hatten. Diese hielten als Symbol des mystischen Abendmahls ein solches Mahl. Das Wort «das Osterlamm genießen» ist ein allgemeiner Ausdruck für das, was zu Ostern geschah. Jesus ging mit den Zwölfen zu Tisch und setzte das Abendmahl ein mit den Worten: «Am Ende der Erdentwicklung werden alle Menschen das aufgenommen haben, was ich auf die Erde gebracht habe; da wird das wahr sein: dies ist mein Leib, dies ist mein Blut» Dann sagte er: «Einer unter euch wird mich verraten.» Der Verräter ist der Egoismus, die niedere Begierde. Der Jünger, den der Herr lieb hatte, wusste es, denn er lag in seinem Schöße. Solange dort diese Kraft ist, tötet

sie - geschlechtliche Fortpflanzung und Tod bedingen sich gegenseitig -; diese Kraft, die im Geschlechtlichen liegt, steigt höher hinauf im Leib: ins Herz. Der Jünger zeigt das im Evangelium durch seine Erhebung zum Herzen an. Wie es sicher ist, dass es die niedere Begierde ist, die den Verrat begeht, so ist es auch sicher, dass die niedere Seelenkraft höher gehoben wird. «Es war einer unter seinen Jüngern, der lag im Schöße Jesu - dieser legte sich an die Brust Jesu.» Das bedeutete, dass alle niederen Kräfte, aller Egoismus, heraufgehoben sind zum Herzen. Da wiederholte Jesus seinen Jüngern das Wort: «Eli, Eli, lama sabachthani» - «Jetzt ist des Menschen Sohn verherrlicht und Gott verherrlicht in ihm.»

Was sich in den Mysterien abspielte, war dasselbe wie das, was in Golgatha geschah. Unter dem Kreuze stand der Jünger, den der Herr lieb hatte, der beim Abendmahl in seinem Schöße gelegen hatte und zur Brust hinaufgehoben ist. Dann stehen auch dort die weiblichen Gestalten, seine Mutter, seiner Mutter Schwester Maria, und Maria Magdalena. Es steht bei Johannes nicht, dass die Mutter Jesu Maria hieß, sondern seiner Mutter Schwester wird Maria genannt. Seine Mutter hieß Sophia.

Johannes taufte Jesus im Jordan. Da kommt eine Taube vom Himmel herunter. In diesem Momente geschieht eine geistige Befruchtung. Die Mutter Jesu, die hier befruchtet wird - wer ist sie? Der Chela Jesus von Nazareth, der in diesem Moment sich seines Ichs entkleidet, das hochgebildete Manas wird befruchtet und die Buddhi geht darin ein. Das hochgebildete Manas, das die Buddhi empfangen hat, ist die Weisheit, Sophia, die Mutter, die befruchtet wird von Jesu Vater. Der Name Maria, gleich Maja, bedeutet im allgemeinen den Mutternamen. Es heißt in der Schrift: «Der Engel kam zu ihr und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, siehe, du wirst fruchtbar werden und einen Sohn gebären. Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.» Der Heilige Geist ist Jesu Vater; die Taube, die herunterfliegt, befruchtet die in Jesus befindliche Sophia.

Die Schrift ist also so zu lesen: «Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter, Sophia.» Zu dieser Mutter spricht er: «Weib, siehe, das ist dein Sohn.» Er hatte die Sophia, die in ihm war, selbst auf Johannes übertragen. Er machte ihn zu dem Sohn der Sophia und sprach: «Das ist deine Mutter.» - «Die göttliche Weisheit hast du fortan als deine Mutter anzuerkennen und ihr dich allein zu weihen.» Was Johannes geschrieben hat, das war diese göttliche Weisheit, Sophia, die verkörpert ist in dem Johannes-Evangelium selber. Das Wissen hat er selbst von Jesus empfangen, und autorisiert ist er von Christus, die Weisheit auf die Erde zu übertragen.

Der höchste Erdengeist musste in einem Leibe inkarniert werden. Dieser Leib musste absterben, getötet werden, das Blut musste rinnen. Das bedeutet etwas Besonderes. Überall, wo Blut ist, ist das Selbst. Sollen alle alten Selbstgemeinschaften aufhören, dann muss die Selbstheit, die im Blute sitzt, einmal hingeopfert werden. Alle Einzelegoismen fließen hin mit dem Blute Christi am Kreuze. Das Blut der Stammesgemeinschaften wird ein gemeinsames Menschenblut dadurch, dass in jenem Zeitpunkt das Blut Christi geopfert worden ist.

Da geschah wieder etwas, was ein astraler Betrachter in der Ast랄atmosphäre hätte beobachten können: Die ganze astrale Atmosphäre der Erde änderte sich in dem Momente, wo er starb, so dass Ereignisse möglich waren, die früher nie möglich gewesen wären. Die plötzliche Initiation - wie bei Paulus - wäre früher nie möglich gewesen. Sie ist dadurch möglich geworden, dass durch das Fließen des Blutes Christi die ganze Menschheit zu einem gemeinschaftlichen Selbst geworden ist. Damals floss das Selbst aus dem Blute der Wunden Jesu. Nur die drei Leiber blieben am Kreuze hängen und wurden später wieder belebt von dem Auferstandenen. In dem Augenblicke als der Christus den Leib verließ, waren die drei Leiber so stark, dass sie imstande waren, selbst das Wort zu sprechen, was der Verklärte nach der Initiation gesprochen hat: «Eli, Eli, lama sabachthani.»

Diese Worte würden allen, die von den Mysterienweisheiten etwas wussten, gezeigt haben, dass es sich um ein Mysterium handelte. Mit einer kleinen Umänderung im hebräischen Text entstand hieraus das Wort der Schrift: «Eli, Eli, lama asabthani», das heißt: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.»